

Fällt Ostern aus?

Eine ganz persönliche Annäherung an ein Fest, das mehr ist als nur ein Fest.

Fällt Ostern aus? Diese Frage wurde mir in diesen Tagen gestellt. Von Menschen in meiner Gemeinde genauso wie von Freunden am Telefon. Wir alle sind überrascht von den derzeitigen Entwicklungen und Veränderungen. Und ich habe es mich auch selbst gefragt: fällt Ostern denn dieses Jahr aus? Auf der Suche nach einer Antwort für mich und andere, gehen meine Gedanken zunächst zurück zu den Osterfesten, die ich bewusst erlebt habe und die sich mir eingeprägt haben.

Es war Ostersonntag. Ich war ungefähr zehn Jahre alt. Wie in unserer Familie üblich, war auch ich früh aufgestanden. Vielleicht in der Hoffnung auf ein Geschenk im Osternest nach erfolgreicher Suche; vielleicht mit Blick auf ein reichhaltiges Osterfrühstück. Mein Vater jedenfalls hatte seinen Anzug an und machte sich fertig, um allein aus dem Haus zu gehen. Sein Blick fiel auf mich und es kam die kurze Frage: „Willst du mit?“ So begann mein erster Besuch der Auferstehungsfeier auf dem alten Friedhof meiner Heimatstadt.

Etwas Derartiges hatte ich noch nicht erlebt: viele Menschen waren gekommen. Als Gruß meist nur ein kurzes Nicken, kein Händedruck, kein Getuschel, kein Gelächter. Mir war es fast unheimlich. Gleichzeitig spürte ich, dass ich bei etwas Wichtigem und Großem dabei sein durfte. Es war die Welt der Erwachsenen. Aber zugleich war es auch etwas, das die Welt der Erwachsenen zu übersteigen schien. Das zeigten ihr Ernst und ihre ehrfürchtige Stille.

Dann kam der Pfarrer in seinem Talar. An das, was er sagte, kann ich mich nicht erinnern. Aber dass irgendwann der Posaunenchor die andächtige Stille zerriss, das weiß ich noch. Und dann kam Bewegung in die Menschen – Gesang und Energie, Freude und strahlende Gesichter. Die Lieder kannte ich damals noch nicht, aber ich spürte an diesem kühlen Morgen neben den alten Gräbern etwas von Gewissheit und Trost, von Trotz und Mut - von etwas Großem, das mich außen weit übersteigt und mich zugleich innerlich tief berührt. Seitdem brauchte mich mein Vater an Ostern nicht mehr erst zu fragen, ob ich mitkam.

Eindrücklich bleibt mir auch die österliche Auferstehungsfeier während meines Studienjahres in Neuseeland. Anstatt auf einem idyllischen deutschen Friedhof an einem milden Frühlingmorgen fand ich mich im grauen Herbst der südlichen Hemisphäre neben den Gräbern stehen. Der Tod war hier nicht nur in Stein gemeißelt, sondern zeigte sich ganz aktuell im Sterben der Natur rings um mich her: welke Blätter, kahle Bäume und der garstige Wind, der die Kälte durch meine Jacke trieb. Wahrscheinlich habe ich damals zum ersten Mal erfahren, dass Ostern mehr ist als ein wiederkehrendes Frühlingfest, das die jährlich neu erwachende Natur feiert. Die Lieder, Gebete und die Gemeinschaft im Freien dort waren vielmehr ein Protest gegen das Sterben ringsum, das doch unübersehbar war. Und dennoch ging von diesem trotzigem Protest ein Trost aus, der mein Herz wieder eigenartig berührte und stärkte.

Weiter erinnere ich mich an ein Osterfest im europäischen Ausland. Obwohl ich die Sprache nicht kannte, zog es mich im Urlaub an jenem frühen Ostermorgen unwillkürlich in die Kirche. Der Kirchenraum und der ganze Gottesdienst waren mir fremd, nur wenig konnte ich

wiedererkennen. Berührt aber hat mich der Gesang. Auch wenn ich die Worte nicht mit dem Verstand erfassen konnte, so nahm ich doch die Botschaft der Freude und des neuen Lebens umso klarer im Herzen auf. Und dass ich, der Fremde aus Deutschland – dem Land, das über diese Nation so viel Leid gebracht hat – danach zum reich gedeckten Frühstückstisch eingeladen wurde, hat mich eine Gastfreundschaft erleben lassen, die nicht nur den leeren Magen sondern auch einmal mehr die hungrige Seele satt machte.

Jahre später, im Pfarrdienst, habe ich jährlich mit meinen katholischen Kollegen gemeinsam die Auferstehungsfeier auf dem örtlichen Friedhof gefeiert. Die morgendlichen Besucher antworteten dann auf das Hören der biblischen Ostererzählung mit ihrem Gesang und entzündeten ihr Osterlicht. Nach dem Segen trug mancher seine Kerzen zu einem frischen Grab, um eines Verstorbenen zu gedenken. Die Konfession spielte hier keine Rolle mehr. Alle Unterschiede waren vergessen. Getragen wurden alle in ihrer Trauer von der gemeinsamen Hoffnung, die unsere selbst gezogenen Grenzen übersteigt. Getragen auch von einer Hoffnung, die die Grenze des Todes nicht als letztgültig akzeptiert, sondern sie getrost und getröstet übersteigt.

In ganz anderer Weise hat mich das erste Osterfest nach dem Tod meines Vaters berührt. Er hatte mich als Kind einst am Ostermorgen mit auf den Friedhof genommen. Nun stand ich an Ostern an seinem Grab. In der Fülle der unbeschreiblichen Gedanken und Gefühle, war da auch ein tiefer Trost. Ein Trost, wie ich ihn an jenem Ostermorgen auf dem heimatlichen Friedhof erstmals empfunden habe. Dieser Trost hatte mich seither nie ganz verlassen. Sicher, er hat sich gewandelt, vertieft, er änderte seine Farbe und seinen Geruch, auch seine Intensität. Aber er war ein treuer Begleiter – nicht nur am Osterfest. Und ich finde gerade im Osterfest den Ursprung dieses Trostes, der mich mit meinem Vater über seinen Tod hinaus verbindet.

Meine Gedanken kehren zurück zur Ausgangsfrage: fällt nun Ostern aus? Sowenig ich sagen kann, dass Ostern für mich mit meiner persönlichen Erinnerung und Erfahrung ausfällt, sowenig kann ich sagen, dass Ostern für die Kirche insgesamt ausfällt.

Schon ein Blick in die Geschichte zeigt: Ostern fiel nicht aus, als die Kirche noch jung war und sich in Ost und West über den rechten Termin dieses Festes zerstritt. Ostern fiel nicht aus, als sich die Pest wie ein dunkler Schleier über das Land legte und sich die Massengräber füllten. Ostern fiel nicht aus, als das Schwarzpulver erfunden wurde und die Glocken zu Kanonen umgegossen wurden. Ostern fiel nicht aus, als Menschen in Kerker und Lager gesteckt wurden und die Grausamkeit, die Menschen andern Menschen antun, eine neue Dimension erreichte. Ostern fiel nie aus. Es trat uns Menschen stets treu zur Seite. Und beständig fand es eine Form des Echos unter uns. Immer war da unerwarteter Weise irgendwo noch eine Kerze, die entzündet wurde und das Dunkel hellt machte; ein Lied, das vielleicht zaghaft aber trotzig an Gräbern erklang; eine Glocke, die nach einer Zeit des Schweigens am Ostermorgen die Botschaft von der Auferstehung ins Land trug.

Und der Grund dafür ist, dass Ostern schon im Ursprung gegen alle Widerstände und Erwartungen stattfand. Weder Jesu Jünger noch die Frauen am leeren Grab hatten mit

seiner Auferstehung gerechnet. Ostern fand statt. Nicht aufgrund menschlicher Erwartungen, sondern gerade gegen alle menschlichen Erwartungen.

Wenn ich das ernst nehme, dann drängt sich mir der Gedanke auf, dass dieses Jahr in diesem scheinbaren Verlust vielleicht gerade eine neue Chance liegt. So traurig ich bin, dass ich an diesem Samstagabend nicht die Osternacht mit andern feiern kann. Dass nicht der Klang der Flöte tastend die Dunkelheit der Johanneskirche absucht. Dass nicht das Osterlicht unter Lobgesang zum Altar getragen und von dort in die Kirche gebracht und weitergereicht wird, bis auch der letzte Besucher es in seinen Händen hält. So sehr ich bedaure, dass ich nicht Brot und Wein auf Jesu Einladung hin mit anderen teilen darf oder vernehmen kann, wie die Orgel am Ende mit ihrem gewaltigen Klang die Osterbotschaft in den Kirchenraum und darüber hinaus trägt.

So sehr ich also das alles schmerzlich vermisse, so bin ich doch sicher, dass Ostern dennoch gegen alle meine Erfahrung und gegen alle meine Erwartungen stattfindet. Neu stattfindet. Anders stattfindet. Vielleicht indem jemand eine der kleinen Osterkerzen von der Johanneskirche mit nach Hause nimmt, um sie im Kreis der Familie zu entzünden. Vielleicht indem jemand über das Internet die Orgeltöne als Download ans Krankenbett bringt. Vielleicht indem jemand am Sonntagmorgen vor seiner Haustür ein Osterlied anstimmt. Vielleicht indem jemand die Fenster im Pflegeheim öffnet, damit der Klang der Kirchenglocken die einsamen Herzen neu berührt. Ich weiß nicht, was ich erleben werde. Die Frauen wussten am Ostermorgen auch nicht, was sie beim Grab im Garten erwartet. Aber Ostern wird sich seinen Weg bahnen und wird stattfinden – auch und gerade ohne unser Zutun. Und wir dürfen und werden seine Zeugen sein.

Wenn ich nun also eine Antwort geben soll auf die Frage, ob Ostern dieses Jahr nicht überraschend ausfällt, dann überkommt mich ein Lächeln – vielleicht als Vorbote des Osterlachens – und ich antworte: Ostern fällt diesmal nicht überraschend aus – Ostern fällt nur einmal mehr überraschend anders aus. Oder wie es der Ostergruß der Alten Kirche noch immer selbst staunend und doch zugleich froh zuspricht: „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“

Uwe Langsam, Pfarrer an der Johanneskirche Crailsheim



Mandelblüte – Blick vom Ölberg auf den Tempelplatz in Jerusalem; Uwe Langsam 2017